



Achtung!

Seite 3 - Die Handkommunion - Hintergründe - ein Kardinal berichtet.

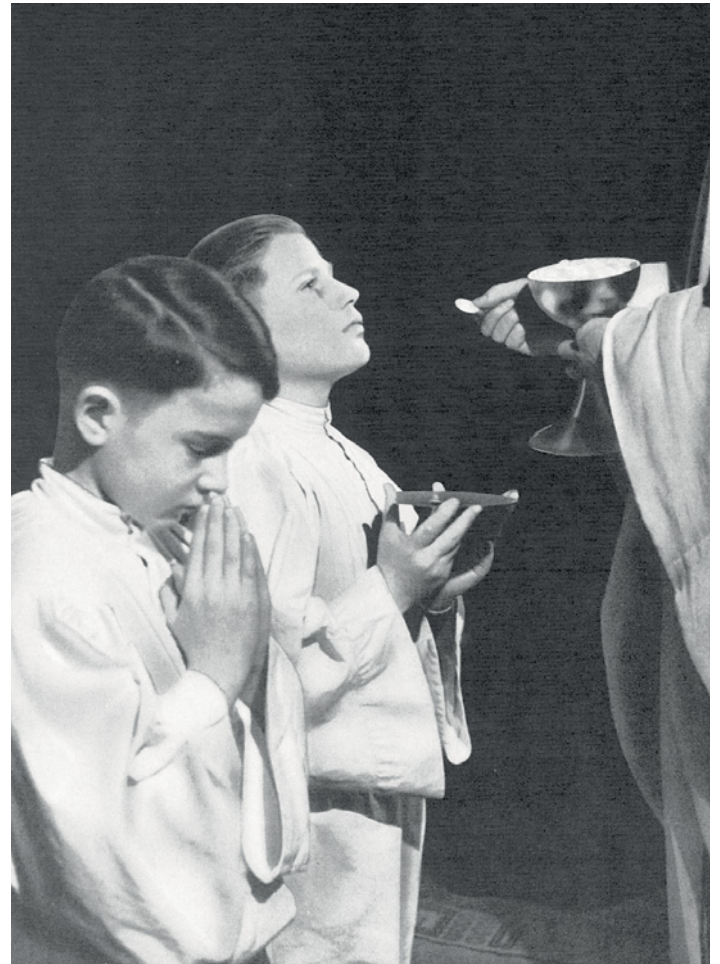
Der Kreuzweg der Kirche dauert an. Wo stehen wir heute?

Die wahre Kirche ist die verfolgte Kirche, das wussten die Heiligen zu allen Zeiten. Der gläubige Christ leidet an den Wunden der Kirche. Doch wenn er diese Leiden bewusst und in Liebe mit dem Herrn am Kreuz verbindet, sind sie von unschätzbarem Wert.

Bitterer und gefährvoller als die Verfolgung von außen ist der Kampf im Innern der Kirche. Ein in trüber Zeit geprägtes Wort, das sich im Verlauf der Geschichte nur allzu oft bewahrheitet hat, ist der Ausspruch „Omne malum a clero – **Alles Übel kommt vom Klerus.**“ Doch ebenso gilt, und dies in einem viel höheren Maße, die unbestreitbare Wahrheit „Omne bonum a clero – **alles Gute kommt vom Klerus.**“

Apostasie und Irrlehren gingen fast immer vom Klerus aus. Luther, den man neuerdings den gemeinsamen Lehrer im Glauben nennt (Kardinal Lehmann), könnte als das markanteste und folgenreichste Beispiel gesehen werden. Heute sind die Wurzeln des Glaubensabfalls, der wohl von niemand mehr geleugnet werden kann, jedoch nicht nur bei den Theologen allein zu suchen, sondern auch in den theologischen Hochschulen, den Pastoralämtern und bei diözesanen Kirchenzeitungen. Was hier den Gläubigen oft zugemutet wird, war noch vor wenigen Jahrzehnten undenkbar. Im deutschen Sprachraum werden die treuen Christen zudem gezwungen, durch die Entrichtung der Kirchensteuer die Zerstörung des Glaubensgutes noch mitzufinanzieren. **Aufgabe der Bischöfe** ist es, den unverfälschten Glauben zu verkünden, Irrlehre und Irrlehrer beim Namen zu nennen und dementsprechend zu handeln. Nach dem hl. Thomas von Aquin ist es aber auch **Pflicht der Laien**, jene Prälaten öffentlich anzuklagen, die den Glauben in Gefahr bringen könnten (Summa Theologia II-II, q33, art. 4).

Trotz aller menschlicher Schwäche gibt es jedoch keinen Grund, an der Kirche irre zu werden, denn die Kirche ist der mystische Leib Christ und daher heilig, heilig sind ihre Lehre, ihre Sakramente, ihre Ämter. Doch müssen wir illusionslos erkennen, dass wir in einer der gefährlichsten



Bildquelle: Das Heilige Messopfer von Dr. Heinrich Kunkel

**Adoro te devote, latens Deitas.
In Demut bet ich dich, verborgne Gottheit an.**

Kirchenkrisen der 2000jährigen Kirchengeschichte leben.

Wohl hatten wir auf eine **Regulierung des Verhältnisses der Priesterbruderschaft St. Pius X.** mit den römischen Stellen gehofft. Statt dessen kam die **Ernennung Bischof Müllers von Regensburg zum Präfekten der Glaubenskongregation**, und dies hat bei vielen Katholiken einige Ratlosigkeit, ja teilweise Entsetzen hinterlassen: Einerseits gilt der nun zum Erzbischof erhobene ehemalige Bischof von Regensburg in extrem-modernistischen Kreisen als äußerst konservativ, übt er doch mit Recht harsche Kritik

Impressum: Nachrichten aus Kirche und Welt
Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber
Initiative kath. Christen p.A. Dipl. Ing. Dr. Felix Bentz
Bräustraße 3, A - 4786 Brunnenthal OÖ, Tel/Fax: 0043(0)7712/24 55
Spendenkonto 06800-037813 Spark. Schärding BLZ 20320
IBAN AT342032006800037813 BIC ASPKAT2LXXX

Die Nachrichten aus der Kirche und Welt erscheinen mehrmals im Jahr kostenlos. Wir bitten herzlich um Spenden.

an der Ungehorsamsinitiative aus Österreich, der sich auch eine beachtliche Zahl deutscher Priester angeschlossen hat, weist Atheisten in die Schranken und verweigert dem früheren ZdK-Präsidenten Hans Maier die Vorstellung seiner Autobiographie in kirchlichen Räumen wegen seines Engagements für den Schwangerenberatungsverein Donum vitae. Andererseits verfährt er mit traditionstreuen Gläubigen ebenso scharf, als gäb es da keinen Unterschied.

Drei Punkte in den theologischen Texten Müllers haben Anlaß zu ernstesten Fragen gegeben. Selbst in den Monaten und Wochen vor der angekündigten Ernennung Bischof Müllers zum obersten Glaubenshüter kam aus Kreisen höchster Prälaten des Vatikans besorgte Kritik und Fragen zu Formulierungen in der Theologie des augenscheinlich vielseitigen künftigen Amtsträgers. Sie stehen – so war zu hören – im offensichtlichen Kontrast zu dieser hohen Stellung. Daher die folgenden „Gretchenfragen“:

Herr Erzbischof, glauben Sie, dass es der Herr ist, der Ihnen in der Hostie unter der Gestalt des Brotes begegnet?

In Ihrem Buch „Die Messe – Quelle christlichen Lebens“ schreiben Sie: „In Wirklichkeit bedeuten Leib und Blut Christi nicht die materiellen Bestandteile des Menschen Jesus während seiner Lebenszeit oder in der verklärten Leiblichkeit. Leib und Blut bedeuten hier vielmehr Gegenwart Christi im Zeichen des Mediums von Brot und Wein.“ ... Wir haben „jetzt Gemeinschaft mit Jesus Christus, vermittelt durch das Essen und Trinken des Brotes und des Weines. Schon allein im zwischenmenschlichen Bereich vermag etwa ein Brief die Freundschaft zwischen Menschen darzustellen und beim Empfänger sozusagen die Zuneigung des Adressaten zu veranschaulichen und zu verleiblichen.“ (aus: „Die Messe – Quelle christlichen Lebens“, Augsburg: St. Ulrich Verlag; 2002, S. 139 f).

Des Weiteren stellen Sie entgegen der katholischen Lehre, nach der die Verwandlung der Gaben sich durch das Aussprechen der Einsetzungsworte „Das ist mein Leib ... Das ist der Kelch meines Blutes“ vollzieht (siehe Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 1375, 1377) die Behauptung auf, der Zeitpunkt der Verwandlung gebe „theologisch keinen richtigen Sinn“ (siehe „Die Messe“ S. 142). So ist anzunehmen, dass für Sie, Exzellenz, Brot und Wein das bleiben, was sie sind, aber Mittel werden, um den Glaubenden in die Lebensgemeinschaft mit Vater und Sohn einzubeziehen. Das ähnelt der kalvinistischen Lehre, nach der Brot und Wein nicht verwandelt, aber Mittel der Gnade werden. (Quelle: Kirchliche Umschau Nr. 7/8, 2012, S. 7).

Herr Erzbischof! Das heilige Messopfer ist das Herz der Kirche, die Wandlung aber ist das Herz der heiligen Messe! Lassen Sie dieses Glaubensgeheimnis unversehrt! „Dies ist mein Leib ... Dies ist der Kelch meines Blutes“ ... wahrlich DOMINUS EST! – Es ist der HERR mit Leib (seinem verklärten Leib) und Seele, den wir in der heiligen Hostie anbeten.

Herr Erzbischof, glauben Sie, dass Maria allzeit - vor, in und nach der Geburt - Jungfrau war und ist?

In Ihrer Katholischen Dogmatik für Studium und Praxis, Freiburg 2003, S. 498 lesen wir: „Es geht nicht um abweichende physiologische Besonderheiten in dem natürlichen Vorgang der Geburt (...), sondern um den heilenden und erlösenden Einfluß der Gnade des Erlösers

auf die menschliche Natur, die durch die Ursünde ‚verletzt‘ worden war. ... Der Inhalt der Glaubensaussage bezieht sich also nicht auf physiologisch und empirisch verifizierbare somatische Details.“ Doch die Tradition der Kirche lehrt gerade solche physiologischen Besonderheiten. Der Katechismus der Katholischen Kirche Nr. 499 bestätigt dies: „Ein vertieftes Verständnis ihres Glaubens an die jungfräuliche Mutterschaft Marias führte die Kirche zum Bekenntnis, dass Maria stets wirklich Jungfrau geblieben ist, auch bei der Geburt des menschengewordenen Gottessohnes. Durch seine Geburt hat ihr Sohn „ihre jungfräuliche Unversehrtheit nicht gemindert, sondern geheiligt“. Die Liturgie der Kirche preist Maria als die „allzeit Jungfräuliche“.

Und in Nr. 510 des **KKK** wird zu diesem Punkt der hl. Augustinus zitiert: Maria „ist Jungfrau geblieben, als sie ihren Sohn empfing, Jungfrau, als sie ihn gebar, Jungfrau, als sie ihn trug, Jungfrau, als sie ihn an ihrer Brust nährte. Allzeit Jungfrau“ (serm. 186,1).

Der „**Römische Katechismus**“ des **Konzils von Trient** spricht noch einiges deutlicher: „Aber wie die Empfängnis selbst die Ordnung der Natur durchaus übersteigt: so lässt sich auch in der Geburt nichts als Göttliches wahrnehmen. Überdies – und Wunderbareres kann durchaus nicht ausgesprochen werden – wird er geboren aus der Mutter ohne jede Verletzung der mütterlichen Jungfräulichkeit, und wie er später aus dem verschlossenen und versiegelten Grab hervorging und „zu seinen Jüngern durch verschlossene Türen eintrat“ (Joh 20, 19); oder, um auch von den Dingen, welche wir täglich in der Natur vor sich gehen sehen, nicht abzugehen: wie die Strahlen die Sonne die feste Masse des Glases durchdringen, ohne sie zu brechen oder irgendwie zu verletzen: auf ähnliche und noch erhabener Weise ging Jesus Christus aus dem mütterlichen Schoß ohne den geringsten Nachteil der Jungfräulichkeit seiner Mutter hervor; denn wir feiern ihre unverletzte und beständige Jungfrauschaft mit zweifellos wahren Lobsprüchen. Und zwar wurde dies durch die Kraft des Heiligen Geistes bewirkt, welcher bei der Empfängnis und Geburt des Sohnes der Mutter so beistand, dass er ihr einerseits Fruchtbarkeit verlieh, andererseits die beständige Jungfrauschaft bewahrte. ... Zu Eva wurde gesagt: „In Schmerzen wirst du Kinder gebären“ (Gen 3, 16); Maria ist von diesem Gesetz befreit, indem sie, unbeschadet der Unversehrtheit ihrer jungfräulichen Scham, ohne jedes Gefühl eines Schmerzes, wie oben gesagt worden, Jesus, den Sohn Gottes, gebar.“

In der überlieferten heiligen Messe heißt es im Schuldbekenntnis: „Confiteor Deo omnipotenti, beatae Mariae semper virgini“; dieses „semper“, d. h. „**immer (allzeit) reine**“ ist in der neuen Messe weggelassen. Auch die Kirchenväter der frühen Kirche sagen einhellig, die Geburt unseres Herrn und Erlösers sei – ebenso wie Seine Menschwerdung – nicht auf natürliche, sondern auf wunderbare Weise erfolgt. Maria habe Jesus ohne körperliche Schmerzen und in körperlicher Unversehrtheit geboren.

Herr Erzbischof, glauben Sie, dass die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche die Kirche Christi ist?

In einer Laudatio für den protestantischen Landesbischof Dr. Johannes Friedrich sagten Sie am 11.

Oktober 2011: „Auch die Christen, die nicht in voller Gemeinschaft der Lehre, der Heilmittel und der apostolisch-bischöflichen Verfassung mit der katholischen Kirche stehen, sind durch Glaube und die Taufe gerechtfertigt und in die Kirche Gottes als Leib Christi voll eingegliedert.“ Diese Aussage widerspricht der gesamten katholischen Tradition und insbesondere der Lehre Pius XII. in seiner Enzyklika „Mystici corporis“. – Entgegen der katholischen Lehre von der Notwendigkeit einer Bekehrung zur katholischen Kirche, wie sie auch noch im II. Vatikanischen Konzil ausdrücklich gelehrt wird: „Darum könnten jene Menschen nicht gerettet werden, die um die katholische Kirche und ihre von Gott durch Christus gestiftete Heilsnotwendigkeit wissen, in sie aber nicht eintreten oder in ihr nicht ausharren wollten!“ (Lumen Gentium 14) bezeichnen Sie in derselben Rede die sogenannte „Rückkehrökumene“ als „abwegig“.

Nachbemerkung:

Auch wenn sich Erzbischof Müller nun grundsätzlich zu den kirchlichen Dogmen bekannt hat bzw. bekennt – was sollte er denn auch sonst machen, wenn er gezielt danach gefragt wird? - erfolgte bislang kein Widerruf der von ihm schriftlich in seinen Büchern niedergelegten Ansichten, die letztlich eben doch die Dogmen aushöhlen und in Zweifel ziehen.

Sicher sollten wir nicht vergessen, daß ein Mensch auch zur Einsicht kommen kann, wenn für ihn gebetet wird. Vielleicht sollten wir überhaupt unseren Blick nicht allzu sehr auf einen einzelnen Menschen richten. Nicht gegen Fleisch und Blut haben wir letztlich zu kämpfen, sondern „gegen die Mächte und Gewalten, wider die Weltherrscher dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit unter dem Himmel“. (Eph 6,12) Auch haben wir durchaus damit zu rechnen, daß der Einzelne „bona fide“, d.h. guten Glaubens und in guter Absicht denkt und handelt; aber das macht die Sache nicht ungefährlicher. Die tödliche Gefahr kommt vom System der „Neuen Theologie“ die den Menschen statt Gott in den Mittelpunkt gestellt hat, um angeblich dem Menschen besser helfen zu können. Dort gilt dank der vielfältigen „hermeneutischen“ Fingerübungen eben nicht mehr, daß „ein Ja ein Ja ist und ein Nein ein Nein“ (vgl. Mt. 5,37). Wegen der besonderen Methodik der neuen Theologie, bei gleichbleibender Formel den Inhalt zu verändern, ist ein allgemeines Bekenntnis zu einzelnen Lehrensätzen unter den gegebenen Umständen zu wenig. Erforderlich wäre vielmehr die eindeutige Korrektur einzelner Stellen aus den Schriften und Büchern Erzbischof Müllers, durch die Dogmen ausgehöhlt bzw. in Zweifel gezogen werden. Lesen Sie dazu bitte auch den überaus wichtigen Artikel mit dem Titel: „Wie real darf's denn sein?“ in der Oktober-Nummer der Kirchlichen Umschau!

Eines ist jedoch nun klar geworden: Die Liturgie“reform“ kommt aus dem Verfall des Glaubens und führt zum Verfall des Glaubens.

Vielleicht ist es heilsam, daß die Zerstörung der Fundamente des katholischen Glaubens nun auch für den einfachen Gläubigen sichtbar wird. Bei aller Bestürzung - wir können doch wenigstens jetzt anfangen zu beten und zu handeln.

Die Redaktion

Krönungseid des Papstes

Ich gelobe:

nichts an der Überlieferung, nichts an dem, was ich von meinen gottgefälligen Vorgängern bewahrt vorgefunden habe, zu schmälern, zu ändern, oder darin irgendeine Neuerung zuzulassen,

vielmehr mit glühender Hingabe als ihr wahrhaft treuer Schüler und Nachfolger mit meiner ganzen Kraft und Anstrengung das überlieferte Gut ehrfurchtsvoll zu bewahren;

alles, was im Widerspruch zu der kanonischen Ordnung auftauchen mag, zu reinigen; die heiligen Canones und Verordnungen unserer Päpste gleich wie göttliche Aufträge des Himmels zu hüten, da ich mir bewusst bin, Dir, dessen Platz ich durch göttliche Gnade einnehme, dessen Stellvertretung ich mit Deiner Unterstützung inne habe, strengste Rechenschaft über alles, was ich bekenne, im göttlichen Gericht ablegen zu müssen.

Wenn ich es unternehmen sollte, in irgendetwas nach anderem Sinn zu handeln, oder zulassen sollte, daß es unternommen wird, so wirst Du mir an jenem furchtbaren Tag des göttlichen Gerichts nicht gnädig sein.

Daher unterwerfen Wir auch dem Ausschluß des strengsten Bannes: wer es wagen sollte - seien es Wir selbst, sei es ein anderer - irgendetwas Neues im Widerspruch zu dieser so beschaffenen evangelischen Überlieferung und der Reinheit des orthodoxen Glaubens und der christlichen Religion zu unternehmen, oder durch seine widrigen Anstrengungen danach trachten sollte, irgendetwas zu ändern, oder von der Reinheit des Glaubens zu unterschlagen, oder jenen zuzustimmen, die ein solch lästerliches Wagnis unternehmen. (aus: Liber diurnus Romanorum Pontificum, P.L. 105, S.54)

Dieser Eid wurde von den letzten Päpsten nicht mehr abgelegt.

Die Handkommunion

Hintergründe - ein Kardinal berichtet

Von **Mutter Theresa** wird die Aussage einer Gruppe von Bischöfen gegenüber berichtet, die Handkommunion sei das schlimmste Übel in der heutigen Kirche. **Kardinal Alphons Maria Stickler** sagte zum Verfasser dieses Beitrages, durch die Handkommunion sei für die Kirche schwerer Schaden entstanden und von Rom aus müsse eine Korrektur erfolgen. Bei Papstmessen ist neuerdings die Mundkommunion vorgeschrieben.

Wie aber kam es nach dem II. Vat. (Pastoral-) Konzil überhaupt zur Handkommunion? Vom tief frommen und gelehrten Kardinal Stickler erfuhr der Verfasser die teilweise dramatischen Hintergründe dieses folgenschweren Bruches mit der liturgischen Überlieferung. Auf das II. Vatikan. Konzil können sich die Verfechter dieser verhängnisvollen Neuerung jedenfalls nicht berufen.

Ein (fast) unbekanntes Dokument und seine Folgen.

Die römische Instruktion „**Memoriale Domini**“ (über die Weise der Austeilung der Heiligen Kommunion) trägt das Datum vom **29. Mai 1969**. Sie ist unterschrieben von Benno Kardinal Gut als Präfekt der Gottes-

dienstkongregation und Annibale Bugnini als Sekretär. Die Approbation Pauls VI. erfolgte am 28. Mai.

Nach einer liturgie- und dogmengeschichtlichen Einleitung, welche besonders den Glauben an die Realpräsenz (Gegenwart) Christi auch in den kleinen Teilchen der eucharistischen Gestalten und die Notwendigkeit, den überlieferten Kommunionritus (der Mundkommunion) zu bewahren, betont, heißt es in diesem Dokument: „Weil einige wenige Bischofskonferenzen und einige einzelne Bischöfe gewünscht haben, daß in ihren Gebieten der Brauch zugelassen werde, das konsekrierte Brot in die Hand der Christgläubigen zu legen, hat der Heilige Vater angeordnet, daß alle Bischöfe der gesamten lateinischen Kirche befragt werden sollen, was sie von der Angebrachtheit der Einführung eines solchen Ritus halten. Eine Änderung nämlich in einer Sache von solcher Tragweite, die sich außerdem auf sehr alte, ehrwürdige Überlieferung stützt, berührt nicht nur die Disziplin, sondern bringt die Gefahr mit sich, daß aus der neuen Weise der Austeilung der hl. Kommunion die Ehrfurcht dem erhabenen Sakrament des Altares gegenüber verringert werden könnte, oder daß zu befürchten wäre, daß Sakrilegien geschehen, oder aber, daß die rechte Lehre verfälscht wird. Aus diesem Grunde wurden den Bischöfen 3 Fragen vorgelegt, auf die bis zum 12. März dieses Jahres (1969) folgende Antworten gegeben wurden.“

Es folgen nun die 3 Fragen mit den Abstimmungsergebnissen seitens der Bischöfe. Nun heißt es weiter: „Aus den eingegangenen Antworten ist also klar, daß die weit größere Mehrheit der Bischöfe der Auffassung ist, daß **man die gegenwärtige Disziplin keinesfalls ändern soll**. Wenn diese geändert werden sollte, wird dies dem Empfinden wie dem Geist der Anbetung derselben Bischöfe und vieler Gläubiger Ärgernis bereiten. Aus diesem Grunde sah der Heilige Vater - unter Beachtung der Bemerkungen und der Ratschläge derer, die vom Hl. Geist als Bischöfe eingesetzt sind, die Kirche zu leiten - unter Beachtung der Bedeutung der Sache und des Gewichtes der vorgebrachten Gründe - es als nicht angebracht an, die herkömmliche Weise der Austeilung der Hl. Kommunion zu ändern. **Aus diesem Grunde ermahnt der Heilige Stuhl die Bischöfe, die Priester und die Gläubigen mit allem Nachdruck, dem geltenden und erneut bestätigten Gesetz mit Eifer zu folgen**: Sei es, weil diese Entscheidung auf dem Urteil des größeren Teiles des katholischen Episkopates gründet, sei es, weil der gegenwärtige Ritus der heiligen Liturgie dies so vorsieht, sei es schließlich, weil das gemeinsame Wohl der Gesamtkirche zu berücksichtigen ist.“

Ein widersprüchlicher Zusatz als Einfallstor für den Umbruch.

Das Dokument findet hier eigentlich seinen klaren Abschluß. Nun folgt aber ein offenbar später hinzugefügter Absatz, der in der Praxis das Einfallstor für das Gegenteil des vorher Angeordneten wurde: „Wenn aber irgendwo der entgegengesetzte Brauch, nämlich, die hl. Kommunion in die Hand zu legen, schon überhand genommen hat, wird der Apostolische Stuhl, um den Bischofskonferenzen in der Erfüllung ihres pastoralen Amtes zu helfen, unter Berücksichtigung der gegenwärtigen erschwerten Lage der Dinge, diesen Bischofskonferenzen die Last und den

Auftrag erteilen, die besonderen Umstände - wenn solche vorhanden sind - zu erwägen, jedoch unter der Bedingung, daß jede Gefahr, sei es der Verringerung der Ehrfurcht, sei es die des Einreißen falscher Meinungen von der Heiligsten Eucharistie, abgewehrt wird und unter der Bedingung sorgfältiger Beseitigung auch der übrigen Unzukömmlichkeiten. (Zwischenbemerkung der Redaktion: Alle diese Bedingungen sind heute nachweislich praktisch nirgends gegeben, ja unerfüllbar! Dies allein macht diese Ausnahmebestimmung nichtig!) In solchen Fällen, um den neuen Brauch richtig zu ordnen, sollen die Beschlußkonferenzen nach kluger Prüfung die angebrachten Entscheidungen fällen, die in geheimer Abstimmung mit 2/3 Mehrheit zu beschließen sind. Diese Entscheidungen sind dann dem Hl. Stuhl für die notwendige Bestätigung mit der genauen Angabe der Gründe, die zu ihnen geführt haben, zu unterbreiten. Der Hl. Stuhl wird jeden einzelnen Fall genau erwägen...“

Das Ergebnis ist bekannt. So wie Dominosteine der Reihe nach fallen, so wie eine Türe, einen Spalt geöffnet, durch den Wind aufgerissen wird, wurde die Handkommunion der Reihe nach in allen westeuropäischen Ländern eingeführt, und ist die Praxis der Mundkommunion weitgehend verschwunden. Auch die italienische Bischofskonferenz schaffte es nach Jahren im 3. Anlauf, bei der 3. Abstimmung.

Welche Erklärung gibt es für den folgenschweren Widerspruch zwischen dem Hauptteil und dem Anhang im obigen Dokument? Gemäß der Aussage eines absolut zuverlässigen, mir bekannten Zeitzeugen (Kardinal Alphons Maria Stickler) war Kard. Döpfner von München kurz vor Erscheinen der Instruktion „Memoriale Domini“ bei Papst Paul VI. und konnte mit massiver Intervention obigen Zusatz erreichen. 3 Monate vor Erscheinen des Dokumentes hatte sich Kardinal Gut dem Papst zu Füßen geworfen und dringend gebeten, an der Kommunionpraxis nichts zu ändern. Der Papst hob ihn gütig auf und versicherte, es bleibe alles beim alten. Tatsache ist, daß die traditionelle Form der Kommunionsspendung zugunsten der Handkommunion weitgehend verschwunden ist.

Eine verräterische kleine Änderung.

Am 3. April 1985 erließ die Gottesdienstkongregation eine „notificatio“, sozusagen **Ausführungsbestimmung** zur Handkommunion. Hier wird die Anweisung aus der 5. mystagogischen Katechese des **heiligen Cyril von Jerusalem** (gest. 386) zitiert, „beide Hände so zu halten, daß die linke Hand einen Thron für die rechte Hand bildet, denn diese empfängt den König“. So sollten es nun die Empfänger der Handkommunion von heute auch machen. Allerdings wird in dem Dokument auf eine Anmerkung verwiesen, in der es heißt: „Praktisch muß man die Gläubigen heute das Gegenteil lehren: die linke Hand muß auf der rechten liegen, damit die Hostie leichter mit der rechten Hand zum Mund geführt werden kann.“ Eine eigenartige Anmerkung, denn die Mehrzahl der Leute damals waren ebenso wenig Linkshänder wie heute. Genau diese Stelle ist der Beweis, daß die konsekrierte Hostie in der frühen Kirche von den Gläubigen **nicht ergriffen**, sondern mit dem Mund sorgfältig aufgenommen wurde. Die Hand war vielfach noch durch ein spezielles Tüchlein verdeckt,

das sogen. „Dominicale“.

Die geschichtliche Entwicklung

Im semitischen Kulturbereich gab es zur Zeit Jesu bei einem Gastmahl kein „Reichen der Speise in die Hand“. „Wollte der Gastgeber einen Gast besonders ehren, ergriff er ein Stück Speise und reichte es dem Gast in den Mund“ (Alois Friedrich, in Una-Voce-Korrespondenz, März/April 1975, S 112). Christus reichte dem Judas den eingetauchten Bissen in den Mund (Joh.13,26 f.; nicht die Eucharistie)- auf die Hand ist dies wohl nicht gut möglich. Damit ist aber auch klar, wie Christus den Aposteln die eucharistische Speise reichte (Lk.22,19). **Der hl. Papst Sixtus I.** (117-126), der als siebter Papst 50 Jahre nach dem hl. Petrus regierte, „brachte nachdrücklich die apostolischen Regeln in Erinnerung, indem er festsetzte, daß allein Diener des Kultes, die Priester, die heiligen Geheimnisse berühren dürfen“ (Sixtus I, in Reg. Pontificium, p.919, zit.nach K.Schultes, Der neue Tag, Bl. des kath. Glaubens III, Altötting 1989, S. 16). Verschiedene Umstände führten im 3. Jahrhundert zu einer Art Handkommunion, bei der das eucharistische Brot zwar auf die Hand gelegt, aber von den Kommunikanten nicht ergriffen, sondern vielmehr **sorgfältig mit dem Mund aufgenommen wurde.** Die Hand war vielfach noch mit einem Tüchlein bedeckt. Die altchristliche Disziplin, **Heiliges, besonders aber das Allerheiligste, nicht mit den Händen zu berühren,** ist durch eine Reihe von Bildern (Reliefs) gut belegt. Ich habe selbst ein solches Relief auf einem Sarkophag von etwa 300 n. Chr., also noch aus der Verfolgungszeit gesehen (in einer nicht allg. geöffneten Katakombe).

Nach dem Sieg des Christentums unter Kaiser Konstantin (313), setzte eine **religiöse Verflachung** ein; der **arianische Irrglaube erfaßte im 4. Jahrhundert** den größeren Teil der Bischöfe und der Kirche. Dies dürfte zu einer **(beschränkten!) Form der Handkommunion** (ohne Ergreifen!) ebenso beigetragen haben wie Notsituationen während der vorausgehenden Verfolgungszeit (Haus- und Krankenkommunion). Im 5./6. Jahrhundert wurde diese Form der Handkommunion in der Kirche wieder abgeschafft (Klaus Gamber, Ritus modernus, Regensburg 1972, S. 550), nachdem der Arianismus überwunden war. Grobe Mißbräuche und schwerwiegende Verunehrungen waren für diese Änderung der Kommunionpraxis ein wesentlicher Grund. (Otto Nußbaum, Die Handkommunion, Köln 1969, S. 22).

Es fällt auf, daß die Überwindung der arianischen Irrlehre in einem gewissen zeitlichen Zusammenhang mit der Abwendung von der damaligen „Handkommunion“ (ohne Ergreifen der Hostie durch den Laien) steht. Heute, zusammen mit einem klaren Einbruch nestorianischer Tendenzen (Irrlehrer im 5. Jh.), kehrt die Praxis der Handkommunion sogar in viel gefährlicherer und ehrfurchtsloserer Form zurück. Nicht einmal Luther billigte die Handkommunion, er verwarf sie als Ausdruck des Unglaubens.

Mehr als 40 Jahre Handkommunion - Folgen und Folgerungen:

Fassen wir das Geschehen der letzten 40 Jahre

nochmals zusammen: am 29. Mai 1969 wird in der im Auftrag von Papst Paul VI. herausgegebenen Instruktion ausdrücklich vor der Gefahr des Ehrfurchtsverlustes, der Sakrilegien und der Verfälschung der Lehre gewarnt. Nachdem die befragten Bischöfe des katholischen Weltepiskopats die Neuerung mit großer Mehrheit abgelehnt hatten, „ermahnte der Heilige Stuhl die Bischöfe, die Priester und die Gläubigen mit allem Nachdruck dem geltenden und erneut bestätigten Gesetz mit Eifer zu folgen ...“. Ein kleiner offenbar nachträglich angeführter Zusatz macht jedoch alles zunichte, ein Türspalt genügt, um alles ins Gegenteil zu verkehren.

Papst Cölestin I. (422-432) hat in einem Brief an die Bischöfe Galliens (Ep.21) den oft zitierten Satz geprägt: „**Lex orandi lex credendi**“ (Die Norm des Betens entspricht der Norm des Glaubens), d.h. Glaube und Liturgie gehören eng zusammen, ja sie bedingen einander. Liturgie ist der Ausdruck des lebendigen Glaubens der Kirche. (Klaus Gamber, Alter und Neuer Meßritus, 1983). Liturgie, liturgische Zeichen haben aber auch entscheidende Auswirkungen auf den Glauben. Mit der Einführung der Handkommunion beginnt ein unheimliches Großexperiment und allzu rasch und immer deutlicher stellen sich die befürchteten Folgen ein: Ehrfurchtsverlust, Sakrilegien (und Partikelverlust), Glaubensverlust. Kein Zufall, wenige Wochen vor der Öffnung des Türspaltes zur Handkommunion erfolgte die Promulgation des Novus Ordo Missae, der „Neuen Messe“ (6. April 1969). **Sechs protestantische Theologen** waren jahrelang bei den Vorarbeiten zur „Neuen Messe“ anwesend. Diese Vorarbeiten wurden geleitet durch **Erzbischof Annibale Bugnini ...**

Es waren dieselben Leute, die das alles vorantrieben, derselbe Geist, der sie erfüllte, in Holland, in Deutschland und in Rom. Wie sagte **Kardinal Ratzinger** in seiner Autobiographie (Wilhelm Heyne Verlag, 1997, Seite 174)? „**Ich bin überzeugt, daß die Kirchenkrise, die wir heute erleben, weitgehend auf dem Zerfall der Liturgie beruht ...**“.

Sakrilegien

Da ist nicht nur an Extreme zu denken, wie etwa die zunehmende Entwendung von Hostien für Satansmessen. Mir wurde vor kurzem von einer Brautmesse im Gastgarten berichtet, bei der der Bräutigam „die Brötchen“ im Körbchen austeilte, die Braut den „Wein“. Alles ging nahtlos in das servierte Mittagessen über, die übriggebliebenen, hoffentlich nicht gültig konsekrierten „Brötchen“ standen für die Suppe zur Verfügung.

In einer nahe gelegenen Pfarrkirche wurden von der Putzfrau 2 Hostien am Boden gefunden. Das sind alles nicht nur bedauerliche Entgleisungen, vielmehr ist es die Folge einer entsakralisierten Liturgie, auch eines veränderten Ritus der Kommunionsspendung, die Folge verminderter Ehrfurcht und verminderten Glaubens.

Partikelverlust - Ehrfurchtsverlust - Glaubensverlust

Wenigen ist bewußt, daß bei der heutigen Kommunionpraxis der Partikelverlust fast nicht zu vermeiden ist. Zwei Beispiele: Ein mir bekannter Priester ersuchte einen Kommunionempfänger nach der von diesem verlangten Handkommunion, die Finger genau zu betrachten - es waren deutlich 2 kleine Partikel zu erkennen. In einer mir bekannten Pfarrkirche wird gemäß der noch immer geltenden

Vorschriften für die Laienkommunion eine **Kommunionpatene** verwendet, auf ihr sind wöchentlich mehrmals Partikel zu finden. Wohin gelangen diese Teilchen wohl, wenn keine Patene verwendet wird, wie dies heute üblich ist?

Bei der überlieferten Liturgie gibt es eine Reihe von Vorschriften bezüglich der Sorgfalt im Umgang mit den konsekrierten Gestalten (z.B. bei der Kelchreinigung, Fingerhaltung). Diese wohlbegründeten Vorschriften sind bei der „Neuen Messe“ weggefallen.

Den Priestern kann das alles nicht verborgen bleiben. Verständlich ist, wenn der Priester an der Gegenwart des Herrn zunächst in den kleinen Teilchen zu zweifeln beginnt, um sein Gewissen zu beruhigen. Nun ist aber vom Konzil von Trient die Gegenwart Christi auch in den Teilen der konsekrierten Hostie dogmatisch definiert. **Wer an die Gegenwart des Herrn in den Teilen nicht mehr glaubt, läuft Gefahr, den Glauben an die Realpräsenz überhaupt zu verlieren.**

Ergreifen dürfen, heißt nur allzu leicht, daß etwas verfügbar, beherrschbar, manipulierbar wird, und dies mindert die Ehrfurcht. Ehrfurcht, Glaube und Liebe haben einen sehr tiefen Zusammenhang. Hand- und Stehkommunion hängen ebenfalls zusammen. Der Verlust der Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten Altarsakrament steht weiters in enger Verbindung mit dem geschwundenen Sündenbewußtsein. Das Bußsakrament ist bekanntlich weithin verschwunden. Zur Kommunion gehen jedoch alle; bei Hochzeiten und Begräbnissen auch solche, die jahrelang nicht in der Kirche waren.

Konsequenzen für den einzelnen.

Kein Zweifel: viele üben die Praxis der Handkommunion mit gutem Gewissen und in guter Absicht. Wer aber die Zusammenhänge erkennen kann, ist im Gewissen gehalten, entsprechend zu handeln und von dieser dem Papst abgerungenen Praxis Abstand zu nehmen. Kardinal Stikler sagte zu mir, dass die Beseitigung der Handkommunion eine entscheidende Voraussetzung für die Behebung der gegenwärtigen Kirchenkrise sei und die Korrektur von Rom aus erfolgen müsse.

Liebe Freunde! Die Handkommunion in ihrer modernen Form ist eine schwere Wunde am Mystischen Leib Christi. Beten wir um Heilung dieser Wunde. Laßt uns aber auch heute tun, was heute möglich ist - in Güte, Klarheit und Festigkeit! Lassen wir uns nie zur Handkommunion zwingen!
F. Bentz

Nachbemerkung:

Das ganze Problem der Handkommunion kann natürlich nur bei der „Neuen Messe“ auftreten und zeigt damit einmal mehr deren Problematik.

Achtung:

In der kommenden Nummer des Athanasius Boten folgt ein kleiner Beitrag über das Knien bei der Kommunion. Den gesamten Artikel über die Handkommunion können sie als Flugblatt kostenlos (evtl. freiw. Spende) bei der Redaktion bestellen.

Nachrichten / Be-denklisches

Kölns Kardinal Joachim Meisner pocht darauf, daß die Piusbruderschaft das Lehramt des Papstes und das Zweite Vatikanische Konzil voll anerkennt.

Dazu gehören auch die Dekrete über die Religionsfreiheit, das Verhältnis zu den Juden sowie die heutige Form der Liturgie, heißt es in einem am Freitag (24. Aug.) veröffentlichten Beitrag auf der Internetplattform „direktzu.kardinal-meisner.de“.

Lesen Sie hier, was Kardinal Meisner noch gefordert hat, sowie die Antwort der Bruderschaft hierauf:

Eine Rückkehr der Piusbruderschaft in die Gemeinschaft der katholischen Kirche setze zudem voraus, dass sie ihre Vorwürfe gegen den Papst zurücknehme, er sei nicht rechthgläubig.

„Wer lehramtliche Aussagen ganz oder teilweise ablehnt, kann nicht in der vollen Gemeinschaft der Kirche stehen“, betont Meisner.

Er weist darauf hin, dass der Papst wiederholt seine Wertschätzung für den jüdischen Glauben und die Wichtigkeit des Dialogs zwischen Christen und Juden zum Ausdruck gebracht habe. So habe Benedikt XVI. beim Kölner Weltjugendtag 2005 die dortige Synagoge besucht und dabei seinen Vorgänger Johannes Paul II. zitiert: „Wer Jesus Christus begegnet, begegnet dem Judentum.“

Kommentar: Zu den drei Punkten, welche die Piusbruderschaft nach Meinung des Kardinals anzuerkennen hat, ist Folgendes zu sagen:

1) Die Religionsfreiheit: Was meint der Kardinal damit? Wenn die Religionsfreiheit so verstanden wird, wie die Kirche sie immer gelehrt hat, dann ist es kein Problem für die Bruderschaft, diese anzuerkennen. Gemäß der immerwährenden Lehre der Kirche kann und muss ein Staat nicht-katholische Religionen tolerieren (und ihnen auch die Religionsausübung zugestehen - aus Gründen der Klugheit, nicht als Naturrecht. Anm.d.R.), da die Andersgläubigen - auch das ist beständige Lehre der Kirche längst vor dem Konzil - nicht zum Glauben an Christus gezwungen werden dürfen. (vgl. Thomas v. Aquin, Summa theol. II-II q10 a8 &a11)

Wenn Kard. Meisner mit Religionsfreiheit jene verderbliche Haltung meint, welche im Grunde genommen nichts anderes ist, als eine Neubelebung des Freidenkertums und der Freimaurerei, dann lehnt die Bruderschaft dies aufs Schärfste ab. Diese Religionsfreiheit lehrt, dass jedermann deswegen frei seine Religion wählen darf, weil alle Religionen gleichberechtigte Wege zum Heil sind. Das verstößt nicht nur gegen die 2000jährige Lehre der Kirche, sondern direkt gegen das Wort Christi, der sagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. NIEMAND kommt zum Vater als durch mich" (Joh 14,7). Damit sind alle nicht-christlichen Religionen als Heilswege ausgeschlossen. Gemäß Pius XII. können zwar Menschen in anderen Religionen gerettet werden, aber das hängt damit zusammen, dass Gott jeden Menschen ganz persönlich richtet, nach dem, was er von der Wahrheit wissen konnte und was nicht (vgl. das schuldlos irrende Gewissen). Unmöglich aber kann eine **Religion**, die Christus ablehnt, zu Gott führen. Das ist eine

von der Kirche verurteilte und dem Evangelium widersprechende Irrlehre.

Der Kardinal sollte also in diesem ersten Punkt präzisieren, was er meint: Entweder die Toleranz gegenüber Andersgläubigen, welche sich aus der Freiheit des Glaubensaktes ergibt, zu dem niemand gezwungen werden darf, oder die Irrlehre, die Religionsfreiheit folge notwendig aus der Gleichstellung und Gleichberechtigung aller Religionen (vgl. die Botschaft der Religionstreffen von Assisi: Alle Religionsvertreter auf gleicher Stufe).

2) Das Verhältnis zu den Juden. Auch hier ist nicht klar, was der Kardinal meint. Die Erklärung "Nostra aetate", in welcher über das Verhältnis zum Judentum gesprochen wird, hat nichts an der traditionellen Lehre der Kirche geändert. In dem Internetlink FAQ (häufig gestellten Fragen) der Piusbruderschaft heißt es daher:

"Es ist ein vielverbreiteter Irrtum, das II. Vatikanum habe in der Erklärung „Nostra aetate“ dem jüdischen Volk einen „Heilsweg ohne Christus“ zugestanden. Auch das II. Vatikanische Konzil bekennt offen die Lehre der Tradition, wenn es schreibt: „Wie die Heilige Schrift bezeugt, hat Jerusalem die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt, und die Juden haben zu einem großen Teil das Evangelium nicht angenommen, ja, nicht wenige haben sich seiner Ausbreitung widersetzt. ... Zusammen mit den Propheten und demselben Apostel erwartet die Kirche den Tag, der nur Gott bekannt ist, an dem alle Völker mit EINER Stimme den Herrn anrufen und „ihm Schulter an Schulter dienen werden. ... Die Kirche glaubt nämlich, dass Christus, unser Friede, durch das Kreuz Juden und Heiden versöhnt und aus beiden in sich selbst eins gemacht hat.“ (Nostra aetate 4)" (FAQ: Wie steht die Piusbruderschaft zum Judentum?)

Eine "Wertschätzung" (siehe Kard. Meisner) für das jüdische Volk hat schon der heilige Apostel Paulus, wenn er sagt: „Brüder! Des jüdischen Volkes Rettung ist der Wunsch meines Herzens und der Gegenstand meines Gebetes für sie. Denn ich gebe ihnen das Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben."

Natürlich ist auch das Gespräch und der Dialog mit unseren jüdischen Mitbürgern von höchster Wichtigkeit. Aber genau diesen theologischen Disput wünscht die Bruderschaft, wenn sie in ihrer Grundsatzklärung zum Judentum schreibt:

"Hauptmerkmal dieses Neuanfanges wird sein, dass die Diskussion nicht von gegenseitigen Schuldzuweisungen überlagert wird, sondern im gemeinsamen Studium jener Texte besteht, welche sowohl dem jüdischen Volk als auch der katholischen Kirche heilig sind: der Schriften der Väter und Propheten. Aus diesen gilt es, die alles entscheidende Frage zu beantworten: Ist Joshua min Nazareth (Jesus Christus) der von den Ketuvim und Neviim (Schriften und Propheten) angekündigte Maschiach (Messias) oder nicht? (vgl. FAQ) Es ist also auch hier nicht klar, was der Kardinal von der Bruderschaft verlangt. Wenn er damit meint, dass die Bruderschaft das freundschaftliche Gespräch und den Dialog mit dem Judentum suchen soll, dann ist dagegen nichts einzuwenden, im Gegenteil: Der Glaube kommt vom Hören! Wenn damit gemeint ist, dass die Bruderschaft (entgegen der Lehre des II. Vatikanums) behaupten soll, es gäbe für das jüdische Volk einen separaten Heilsweg ohne den Glauben an Jesus Christus,

dann wird die Bruderschaft dies entsprechend der Tradition und der Heiligen Schrift klar und dezidiert ablehnen."

3) Die neue Form der Liturgie: Die Bruderschaft hat nie abgestritten, dass die Kirche das Recht und die Macht besitzt, die Form der Liturgie zu ändern bzw. zu bestimmen. Die Liturgie ist ja wesentlich aus der Tradition entstanden. Es sind auch nicht Anhänglichkeiten an Äußeres, wie Weihrauch, Latein, Hochaltar usw., welches die Bruderschaft dazu bewegen, die nachkonziliare Mahlfeier abzulehnen.

Der Grund ist viel umfassender und wesentlicher: Die Bruderschaft lehnt die nachkonziliare Mahlfeier ab, weil sie in der Summe ihrer Änderungen nicht mehr dem hochheiligen Messopfer der Kirche entspricht, sondern viel mehr der protestantischen Theologie, wonach die Messe ein "Mahl mit Jesus" ist. Die Landessprache, der Volksaltar, die Überbetonung des Menschen ("Liturgie ist Dienst Gottes am Menschen") sind der greifbare Ausdruck dieser nicht-katholischen Theologie.

Die Bruderschaft lehnt die nachkonziliare Mahlfeier also ab, weil sie ihrem Wesen nach nicht mehr der Lehre der Kirche entspricht. Luther lehrte als erstes die Theorie von der "Mahlfeier", welche vom **Konzil von Trient** explizit verurteilt wurde: "Wer sagt, in der Messe werde Gott kein wahres und eigentliches Opfer dargebracht [...], der sei ausgeschlossen"

Pius XII. hat diese Lehre gerade für unsere Zeit aufs Neue verkündet, indem er sagt: "**Es weicht vom Weg der Wahrheit ab [...], wer arglistig behauptet, es handle sich hier nicht nur um ein Opfer, sondern zugleich um ein Opfer und Mahl der brüderlichen Gemeinschaft.**" (Mediator Dei)

Damit ist schon vor der Einführung der nachkonziliaren Mahlfeier dieselbe vom Lehramt verurteilt. Es ist nicht nur falsch, die Messe als ein Mahl zu bezeichnen, sondern "arglistig zu behaupten", die Messe sei "Opfer und Mahl zugleich".

Damit steht also die Form der Mahl-Liturgie eindeutig zur überlieferten Lehre der Kirche im Gegensatz. (Selbst wenn ein Priester persönlich die Mahlfeier so gestalten kann, dass sein Glaube an das Sühnopfer zum Ausdruck kommt und er die Handlung wie das Sühnopfer vollzieht). Die Bruderschaft stellt diesen Gegensatz fest und entscheidet sich, gemäß der Lehre ihres Gründers, Erzbischof Marcel Lefebvre, – der "das überliefert hat, was er selbst empfangen hat" – für die zweitausendjährige Liturgie der katholischen Kirche.

Das heißt, in diesem Punkt herrscht Eindeutigkeit: Die neue Liturgie wurde dem überlieferten Sühnopfer Jesu als Mahlfeier entgegengestellt. Die Entscheidung ist daher in Übereinstimmung mit der immerwährenden Lehre der Kirche zu treffen.

Quelle: pius.info

Gibt es keine Grenzen für "Ärzte ohne Grenzen" ?

Pressemitteilung der Initiative "Nie wieder!" vom 20.8.2012:

Wer kennt sie nicht, die Vereinigung "Ärzte ohne Grenzen". Weltweit versuchen sie, "allen Opfern Hilfe zu gewähren, ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft oder politischen und religiösen Überzeugungen", so ist auf ihrer

Internetseite zu lesen.

Nicht selten gehen die engagierten Ärzte und Mitarbeiter auch in Konflikt- oder gar Kriegsgebiete, um unter Einsatz ihres eigenen Lebens anderen Menschen zu helfen. In der Tat lobens- und anerkennenswert. Deshalb erfährt diese internationale Organisation auch großzügige Unterstützung nicht nur in unserem Land, sondern es fließen auch Spendengelder zur finanziellen Bewältigung ihrer Arbeit.

Nach Anfrage einer deutschen Lebensrechtsorganisation geraten nun die "Ärzte ohne Grenzen" allerdings in arge Bedrängnis und müssen um ihre Glaubwürdigkeit fürchten.

Der Geschäftsführer dieser in Berlin ansässigen Organisation, Frank Dörner, teilte mit, daß auch Abtreibung - die Ermordung ungeborener Kinder - "eine ihrer Leistungen" sei.

Angeht die Tatsache, daß - von deutschem Boden aus und durch deutsche Ärzte ausgeführt - der Tod wieder ein "Meister aus Deutschland" ist, indem die Ermordung ungeborener Menschen als "Dienstleistung" für die internationale Weltgemeinschaft durchgeführt wird, muß die Frage erlaubt sein, was "wir Deutschen" aus unserer eigenen Geschichte gelernt haben.

Anscheinend haben die Erinnerungen an die Verbrechen der Nazis keinen positiven Einfluß mehr auf den Lebensschutz und das Lebensrecht eines jeden Menschen.

Mit Argumenten wie "Gesundheit der Frauen" und "Müttersterblichkeit" rechtfertigen die "Ärzte ohne Grenzen" ihre Arbeit, die selbst beim Töten eines Menschen keine Grenzen kennt. Dort, wo der Schutz des ungeborenen Lebens nicht nur mit Füßen getreten, sondern die Ermordung auch noch gerechtfertigt wird, erfährt die Glaubwürdigkeit der "Ärzte ohne Grenzen" ihre Grenze!

Wir fordern die "Ärzte ohne Grenzen" auf, die Tötung ungeborener Kinder sofort zu beenden, aus ihrem "Dienstleistungsprogramm" zu streichen und sich uneingeschränkt für alle Menschen einzusetzen, nicht nur "ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft oder politischen und religiösen Überzeugungen", sondern auch ungeachtet ihres vor- oder nachgeburtlichen Alters. Günter Annen

Christen werden systematisch vertrieben und ausgerottet

Wie verschiedene Nachrichtenagenturen berichten, werden in praktisch allen arabischen Ländern, die den von den westlichen Geheimdiensten organisierten »arabischen Frühling«, durchgemacht haben, nun die Christen systematisch verfolgt, ja zum Teil sogar ausgerottet.

Die sogenannten "Tyranen" – sie werden von der westlichen Presse erst dann so genannt, wenn sie den wirtschafts- und geopolitischen Ambitionen der USA nicht mehr willfährig sind – haben zumeist noch die christlichen Minderheiten in relativer Sicherheit leben lassen; doch die radikalen Islamisten, die immer mehr die Oberhand gewinnen, setzen nun die Scharia und die darin angepriesene Verfolgung und Unterdrückung der Christen mit aller Gewalt durch. Ähnlich wie die koptischen Christen in Ägypten, werden nun die Christen in Syrien von den Rebellen bzw. Terroristen, die von den USA und auch von der Nato unterstützt werden, aus ihren angestammten

Gebieten vertrieben. Die westlichen Medien und Politiker schauen geflissentlich weg – es geht ja (noch) "nur" gegen Christen.

Man stelle sich vor, irgendwo in der Welt würden Christen Moslems systematisch verfolgen oder gar ausrotten, das Geschrei unserer Medien und Politiker wäre nicht zu überhören!
F.K.

Sarto Verlagsbuchhandlung, Dr. Jaufmann-Str. 3, D-86399 Bobingen.

Tel.: +49-(0)8234/ 9597222 Fax: +49-(0)8234/ 9597220, www.sarto.de

"Kirchliche Umschau", D-53809 Ruppichterorth, Sankt Vinzenzhaus. Tel.: 0049 / (0) 2295 / 901994 oder Fax: 902830. email: Kumschau@aol.com

Veranstaltungen:

IKC Wien

Samstag, 20. Oktober 2012, 19.15 Uhr, Dr. Felix Bentz: Die Krise in der Kirche. Pfarre St. Leopold-Donaufeld, Kinzerplatz 19, 1210 Wien.

U6 Endstation Floridsdorf, eine Station mit Straßenbahn 26, Richtung Aspern. Aussteigen Haltestelle Hoßplatz. Ausreichend Parkplätze.

IK Stuttgart/Freiburg

Freitag, 16. November 2012, 16.00 Uhr, Hugh Owen, Leiter der Maximilian-Kolbe-Gesellschaft in den USA mit Dr. Thomas Seiler: „Evolution durch natürliche Zuchtwahl ist eine Theorie, keine Tatsache“.

Gemeindesaal von St. Albert, Stuttgart-Zuffenhausen, Wollinstraße, nahe Porschewerk.

Die Arche, Potsdam:

jeweils Di., 19.30 Uhr im „kleinen Saal“ des Pater-Brunshauses, 14467 Potsdam, Am Bassin 2:

9.10. Fritz Poppenberg: Metamorphosen - die geheimnisvolle Schönheit der Schmetterlinge. Film zum Thema Evolution.

16.10. Inge Maria Thürkauf: Übertreffende Gestalten Europas. Gegen das Vergessen der unbekanntesten Welt der Heiligen.

Liebe Leser !

Die letzte Nummer des St. Athanasius Boten hatte ein Echo wie kaum eine Nummer zuvor.

Die von einem Diakon geschilderten Zustände aus seiner Diözese sind mehr oder weniger überall die gleichen. Ein besonders herzliches Vergelt's Gott den vielen Spendern; sie haben uns sehr geholfen! So ermöglichen Sie uns, unser Apostolat fortzusetzen und dabei auch wieder viele neue Adressen zu beliefern.

An dramatischen Entwicklungen fehlt es weder in der Kirche noch in der Welt. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, für den unverfälschten katholischen Glauben einzutreten und was ihm widerstreitet beim Namen zu nennen, Roß und Reiter, ohne Ansehen der Person. Beten Sie bitte für uns.

In Christo per Mariam !

Dr. Felix Bentz

Franz Kronbeck

Inge M. Thürkauf